

NATO und Israel: Von der Partnerschaft zur Mitgliedschaft?

Roland Hiemann/
Oliver Thränert

Das Pulverfass Nahost droht wieder einmal überzulaufen, wenn nicht gar zu explodieren: Es besteht die Gefahr, dass der Streit um das iranische Atomprogramm, die bürgerkriegsähnlichen Zustände im Irak und die Auseinandersetzungen zwischen Israel einerseits und der Hisbollah und Hamas andererseits, die wiederum von Iran und Syrien unterstützt werden, zu einer großen, lang andauernden Krise auszuwachsen. Besorgniserregend ist dabei insbesondere die Rolle Irans. Seit dem Amtsantritt seines Präsidenten Ahmadinedschad strebt Teheran offenbar eine dominante Position in der Region an. Das Festhalten an den nuklearen Plänen, die Unterstützung der Hisbollah bei ihren Angriffen auf Israel, und nicht zuletzt die wiederholten Holocaust-Leugnungen Ahmadinedschads sowie seine Forderungen, den Staat Israel von der Landkarte zu löschen, zeugen davon.

In dieser Situation melden sich in den USA, mittlerweile aber auch in Deutschland, Beobachter zu Wort, die einen Beitritt Israels zur NATO befürworten. Dem demokratischen Staat Israel müsse durch umfassende Sicherheitsgarantien zur Seite gestanden werden, um dessen Existenzrecht zu sichern. Ronald D. Asmus, in den neunziger Jahren einer der einflussreichsten Befürworter der NATO-Osterweiterung, profiliert sich nun als einer der Wortführer der Aufnahme Israels in die Atlantische Allianz. Er argumentiert, dass eine israelische NATO-Mitgliedschaft nicht nur eine psychologische und vertrauensbildende Voraussetzung für den jüdischen Staat darstelle, um auf lange Sicht überhaupt einen politischen Frieden im Nahen Osten schließen zu können. Die NATO-Mitgliedschaft impliziere darüber hinaus eine klare, abschreckende Botschaft an die Adresse Teherans.

Diese Argumentation kann durch Gesichtspunkte ergänzt werden, die sich aus der Entwicklung der Allianz selbst ergeben. Vor allem in den USA wird ein Wandel der NATO von einem geografisch orientierten Bündnis hin zu einem globalen Zusammenschluss von Staaten propagiert, die gemeinsame Werte, Interessen und Ziele teilen. Daher solle die NATO künftig enger mit Ländern wie Japan oder Australien ko-



NATO-Generalsekretär Jaap de Hoop Scheffer (re.) zu Gesprächen bei US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld im Pentagon.
Foto: Pentagon

operieren. Von diesem Standpunkt aus betrachtet erscheint es naheliegend, auch eine engere Partnerschaft Israels mit der NATO zu fordern. Zumal Jerusalem mit seiner starken Streitmacht auch beachtliche militärische Beiträge für die Allianz liefern könnte.

Tatsächlich scheinen sich die NATO und Israel in der Praxis allmählich anzunähern. Sichtbarster Ausdruck dessen war der Besuch Jaap de Hoop Scheffers, der im Februar 2005 als erster NATO-Generalsekretär Israel seine Aufwartung machte. Dennoch lässt der derzeitige Modus Operandi der Israel-NATO-Beziehungen vorerst keine Schritte hin zu einer formellen Mitgliedschaft erkennen. Von beiden Seiten wird aber die Notwendigkeit betont, die politische wie militärstrategische Kooperation zu erweitern. De Hoop Scheffer bezeichnete diese Aufgabe gar als »strategischen Imperativ«. Auch Jerusalem zeigt sich bestrebt, von der Beziehungsebene des Mittelmeerdialogs zu der einer »echten Partnerschaft« zu gelangen. Eine israelische Mitgliedschaft steht indes nicht auf der Agenda.

Status der Kooperation

Die Vertiefung der politischen und militärischen Beziehungen wurde bereits 1994 mit dem NATO-Mittelmeerdialog in Gang gesetzt, an dem neben Israel noch sechs weitere Staaten der Region teilnehmen (Ma-

rokko, Algerien, Tunesien, Mauretanien, Ägypten und Jordanien). Hierbei geht es insbesondere um die Festigung der Zusammenarbeit in den Bereichen Eindämmung der Proliferation atomarer, biologischer und chemischer Waffen, geheimdienstlicher Informationsaustausch, Interoperabilität der Streitkräfte und militärische Reformen. Allerdings wurde von Beginn an deutlich, dass die Rivalität der beteiligten Länder – vor allem zwischen Ägypten und Israel – negativ auf den Dialog einwirkt. Andererseits tat sich die Allianz selbst schwer, ihre Rolle in der Mittelmeerregion klar zu definieren.

Die Ereignisse des 11. September 2001 führten in der NATO zu einem geschärften Bewusstsein für asymmetrische Bedrohungen. Dies führte auch zu einem Bedeutungszuwachs des Mittelmeerraums als NATO-Nachbarregion. Zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus begannen NATO-Streitkräfte damit, im Mittelmeer Patrouilleeinsätze durchzuführen (Operation Active Endeavour). Die Mitglieder des NATO-Mittelmeerdialogs wurden dabei schrittweise eingebunden. Auf dem NATO-Gipfel in Istanbul im Juni 2004 wurde das Ziel bekräftigt, die bilaterale wie regionale Zusammenarbeit mit den einzelnen Dialogstaaten auszubauen.

Besonders die NATO-Israel-Beziehungen gewannen vor diesem Hintergrund deutlich an Schwungkraft. Bereits 2001 schlossen beide Seiten ein Abkommen über den Schutz geheimdienstlicher Informatio-

nen. Israel nahm auch am ersten Mittelmeerdialo-Gipfel auf Außenministerebene Ende 2004 teil und wurde in die Mediterranean Special Group (GSM) der parlamentarischen Versammlung der NATO aufgenommen. Dem erwähnten Besuch de Hoop Scheffers in Israel folgte eine Reihe konkreter Schritte zur verstärkten Interoperabilität und Kommunikationsstruktur der Streitkräfte. Zum Zweck des militärtechnologischen und operativen Austauschs mit israelischen Offizieren dockten im März 2005 NATO-Minensuchboote im Hafen von Eilat an. Eine ähnliche Operation folgte in Haifa im Mai 2006. Zwei Monate zuvor erwies sich die Kooperation zwischen NATO-Streitkräften und der israelischen Luftwaffe auch im Bereich der AWACS-Aufklärung als überaus fruchtbar. Wurde die Israeli Defense Force (IDF) bislang nur als »Beobachter« in verschiedene Operationen eingebunden, so fand im Juni 2006 mit der Cooperation Mako im Schwarzen Meer das erste gemeinsame, auf taktischer Ebene durchgeführte Manöver des ständigen NATO-Mittelmeereinsatzverbands (SNMG2) unter Beteiligung der israelischen Marine statt. Bei diesem multilateralen Unternehmen geht es insbesondere um maritime Anti-Terror-Übungen, die Beobachtung und Inspektion von Transportschiffen zur Unterbindung des Kleinwaffenschmuggels sowie um Such-, Rettungs- und Evakuierungsmanöver. Durch die Entsendung eines hochrangigen israelischen Offiziers als Beobachter zum NATO-Streitkräftehauptquartier in Neapel wird die Kooperation auch in operativer Hinsicht intensiviert.

Argumente aus der Sicht der NATO

Dieser Ausbau der strategischen Beziehungen ist aus Sicht der NATO zum einen vor dem Hintergrund des geostrategischen Wandels seit dem Kalten Krieg zu begreifen. Die Rolle der NATO als kollektives Sicherheits- und Verteidigungsbündnis definiert sich nicht mehr nur »eurozentrisch« und geografisch, das heißt durch die Verteidigung der Territorien seiner Mitgliedstaaten, sondern zunehmend funktional über deren Grenzen hinaus. Die Stabilität des Nahen Ostens ist für die Sicherheit der westlichen Welt zu einem bestimmenden Einflussfaktor geworden. In diesem Kontext könnte die Allianz künftig verstärkt die Rolle einer regulierenden und stabilisierenden Garantiemacht in der Region einnehmen. Gute Beziehungen zum Staat Israel sind daher für die NATO von Bedeutung.

NATO und Israel teilen die Wahrnehmung, dass der internationale Terrorismus, der religiöse Extremismus, innerstaatliche Konflikte und nicht zuletzt die Proliferation von atomaren, biologischen und chemischen

Waffen und deren Trägersystemen die hauptsächlichen Bedrohungsquellen für ihre Sicherheit darstellen. Die Gefahr eines möglichen iranischen Kernwaffenpotenzials untermauert dies. Außerdem ist Israel ein demokratischer Staat, der die freiheitlichen Werte des Westens teilt. Inwiefern jedoch die Motivation der NATO zur substantiellen Kooperationsvertiefung einem »Pflichtbewusstsein« gegenüber dem jüdischen Staat geschuldet ist, bleibt fraglich. NATO-Diplomaten verweisen jedenfalls auf die gleichermaßen notwendige Förderung enger Beziehungen zu den anderen Mittelmeerdialo-Ländern.

Auch aus rein praktischer Sicht erscheint es für die NATO sinnvoll, einen engen militärstrategischen Schulterchluss mit Israel zu suchen. Jerusalem verfügt über jahrzehntelange Erfahrungen in der Bekämpfung

in der Allianz erhebliche Vorbehalte gibt. Die von Washington propagierte Transformation der NATO hin zu einem funktional und global orientierten Bündnis wird längst nicht von allen NATO-Partnern geteilt. Besonders Frankreich sieht hier die Gefahr, dass die NATO zu einem Weltpolizisten unter amerikanischer Führung gemacht werden soll. Auch bestehen innerhalb der NATO unterschiedliche Sichtweisen und Interessen hinsichtlich der Rolle der Organisation im Nahen Osten. Angesichts ebenso unterschiedlicher Auffassungen über Israels Sicherheitsbedürfnisse könnte sich dessen Mitgliedschaft – und die vorausgehenden Diskussionen und Verhandlungen – als Ursache einer NATO-internen Polarisierung und vermutlich erneuter transatlantischer Spannungen erweisen. Wiederum Frankreich sieht die NATO zuvorderst als



Der vormalige israelische Verteidigungsminister Mofaz (2.v.re.) wird von US-Verteidigungsminister Rumsfeld in Washington empfangen. Foto: Pentagon

fung des internationalen Terrorismus und die dabei einzusetzenden taktischen Mittel. Dieser Umstand könnte für die NATO-Mitglieder von ebenso großem Nutzen sein, wie – mit Blick auf Teheran – der militärtechnologische Austausch im Bereich der Raketenabwehr, wo Jerusalem mit seinen Arrow-Systemen bereits über einen beträchtlichen Entwicklungsstand verfügt. Langfristig könnte sich auch die Möglichkeit ergeben, im Falle einer militärischen NATO-Intervention im Nahen Osten Stützpunkte auf israelischem Territorium in Anspruch zu nehmen. Darüber hinaus wurde aus israelischen Sicherheitskreisen bereits die Bereitschaft verlautbart, beispielsweise bei der Ausbildung von Sicherheitskräften für den Irak behilflich zu sein.

Dies alles kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es hinsichtlich einer etwaigen israelischen NATO-Mitgliedschaft

eine militärische Allianz an, nicht als einen politischen Klub. Daher stehe die Frage im Mittelpunkt, ob die NATO wirklich bereit und in der Lage wäre, sich im Falle eines Verteidigungskrieges militärisch auf die Seite Israels zu stellen. Artikel 5 des NATO-Vertrags sieht im Übrigen keine zwingende militärische »Beistandspflicht« vor, wie oftmals argumentiert wird, sondern fordert zu Maßnahmen auf, die im Sinne der »kollektiven Selbstverteidigung« als »erforderlich erachtet« werden. Dies könnte von den NATO-Mitgliedern ebenso unterschiedlich ausgelegt werden wie Artikel 10, der lediglich »jedem anderen europäischen Staat« einen Beitritt in Aussicht stellt. Umgekehrt können legitime Zweifel an der Allianzfähigkeit Israels geltend gemacht werden. Sollte sich das NATO-Mitglied Israel einer existentiellen Bedrohung ausgesetzt sehen, so einige Beobachter, werde es sich ohnehin

nicht von unilateralen Gegen- oder Präventivangriffen ab- und von langwierigen Konsultationen mit seinen NATO-Partnern aufhalten lassen.

Zudem könnte eine formelle Aufnahme Israels der selbst zugewiesenen Rolle der NATO als neutralem Treuhänder im Nahostkonflikt widersprechen. Auch das grundsätzliche Angebot zur Partnerschaft mit allen Ländern der Region würde möglicherweise konterkariert werden. Dieser Vorbehalt findet in der Bemerkung de Hoop Schefers Ausdruck, dass die Allianz, angesichts der »Empfindlichkeiten der Region«, seine Unparteilichkeit im Konflikt zu bewahren habe. Die Allianz wird ob ihrer »amerikanischen Dominanz« ohnehin in einigen arabischen Ländern misstrauisch beäugt. Würden sich (gemäßigte) arabische Eliten abermalig vom Westen »verprellt« fühlen, widerspräche dies im Übrigen auch dem

tes liegt. Einerseits brachte etwa der ehemalige israelische Außenminister Silwan Schalom das Bedürfnis nach einer Partnerschaft zum Ausdruck, die über den Mittelmeerdialog hinausgeht. Andererseits zeichnet sich eine ambivalente Haltung Israels bezüglich der Beziehungen zur NATO ab. Sie entspricht Israels traditionellem Sicherheitsverständnis: Kooperation und Zusammenarbeit mit der westlichen Sicherheitsgemeinschaft in allen Bereichen und mit allen »Vorzügen«, zugleich jedoch Bewahrung größtmöglicher Handlungs- und Entscheidungsautonomie.

Im Gegensatz zur Europäischen Union stellt die NATO, in der die USA die Führungsrolle einnehmen, aus israelischer Sicht eine Institution dar, mit der es sich lohnt, sicherheitspolitisch zu kooperieren. Was aber dürften sich israelische Sicherheitsplaner konkret von einer Vertiefung der

isoliert. Durch die Teilnahme der israelischen Streitkräfte an gemeinsamen Einsätzen mit NATO-Kräften unternimmt Jerusalem einen wichtigen symbolischen Schritt, ein zunehmend kooperatives Image aufzubauen.

Ein engerer Schulterschluss mit der euroatlantischen Gemeinschaft beinhaltet darüber hinaus eine ganze Reihe von Signalen an die Akteure des Nahen Ostens. Vor allem in Teheran und Damaskus könnte die Einsicht reifen, dass Israel im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung nicht vollends allein dastehen würde, auch wenn ein militärischer Beistand westlicher Staaten nicht vertragsmäßig vorgeschrieben ist. Auch die ohnehin schon weit reichenden Verbindungen Israels zum NATO-Mitglied Türkei könnten an Schwungkraft hinzugewinnen, was sowohl Irans als auch Syriens strategische Kalkulationen beeinflussen oder gar einschränken könnte.

Gemeinsame Manöver mit NATO-Armeen erweitern außerdem die operativen Fähigkeiten der israelischen Streitkräfte, vor allem hinsichtlich Interoperationalität zu Lande, zur See und in der Luft. Im Kampf gegen den internationalen Terrorismus wird für Israel in Zukunft der verstärkte Austausch von geheimdienstlichen Informationen mit NATO-Ländern von Nutzen sein. Aus wirtschaftlicher Sicht betrachtet ergibt sich für die israelische Militärindustrie schließlich durch eine engere NATO-Anbindung des Landes ein Absatzpotenzial, das in Zukunft besonders ausbaufähig erscheint. Unter gegebenen politischen Rahmenbedingungen könnte der Transfer von Waffensystemen von Israel in europäische Staaten erleichtert werden.

So sehr diese Gesichtspunkte für eine weitere Annäherung Israels an die NATO sprechen, so sehr werden zugleich in Israel gewichtige Argumente gegen eine formelle israelische NATO-Mitgliedschaft vorgebracht. Seit Jahren wird im Kreise israelischer Politiker, Militärs und Analysten darüber diskutiert, ob feste Allianzen mehr Vor- oder Nachteile für die Sicherheit des Staates Israel mit sich bringen. Die Zweifler in der israelischen Debatte stellen die Zweckmäßigkeit einer formellen NATO-Mitgliedschaft mit einer Reihe von Argumenten in Frage.

Erstens wird von ihnen hinterfragt, ob das israelische Abschreckungspotenzial durch einen formellen Schulterschluss mit der NATO entscheidend gesteigert werden könnte. Der jüdische Staat verfüge gegenüber anderen regionalen Akteuren über moderne und technologisch hochgerüstete Streitkräfte, vor allem aber über eigene nukleare Fähigkeiten. Die traditionell engen Beziehungen zu den USA seien darüber hinaus ein wesentlicher Faktor, um militärische Aggressionen der Nachbarn Israels abzuschrecken. Die größten Bedrohungen für Israel gingen zudem von »Krie-



Israels früherer Verteidigungsminister Mofaz (Mitte) als Teilnehmer beim NATO-Mittelmeerdialog in Marokko. Foto: NATO

Interesse der USA, im Nahen Osten die Demokratie nachhaltig zu fördern. In Anbetracht all dessen kann durchaus bezweifelt werden, ob das Ziel der Förderung von Frieden, regionaler Stabilität und Sicherheit im Zuge eines israelischen Beitritts überhaupt noch zu erreichen wäre. Solange kein Frieden zwischen Israel und den Palästinensern besteht, so eine weit verbreitete Schlussfolgerung, könne Israel kein NATO-Mitglied werden.

Argumente aus der Sicht Israels

Eine Intensivierung des NATO-Israel-Verhältnisses bis hin zu einer möglichen israelischen NATO-Mitgliedschaft hängt entscheidend davon ab, ob dies überhaupt im nationalen Interesse des jüdischen Staa-

partnerschaftlichen Beziehungen zur NATO versprechen? Generell entspricht es israelischem Interesse, durch eine intensivere Kooperation mit der NATO als einem Bündnis von 26 Mitgliedstaaten die Abhängigkeit von den USA, die als alleiniger Schutzpatron Israels gelten, zu vermindern. An der überragenden Bedeutung der bilateralen Beziehungen zu Washington würde dies jedoch nicht rütteln. Die USA sind und bleiben der zentrale Anker israelischer Sicherheit. Dennoch könnte der politische Einfluss Jerusalems gegenüber Washington durch einen zweiten europäischen Anker durchaus vergrößert werden.

Ferner könnte Israel durch eine engere Anbindung an die NATO sein internationales Ansehen verbessern. Nicht nur auf regionaler, sondern auch auf internationaler Ebene fand sich der jüdische Staat über Jahrzehnte hinweg immer wieder politisch

gen niedriger Intensität« aus. Um dieser Gefahr zu begegnen, besitze Israel weit- aus größere Erfahrungen als die meisten der europäischen NATO-Mitglieder. Der tatsächliche Nutzen formeller Sicherheitsgarantien falle für Israel daher, wenn überhaupt, nur marginal aus.

Zweitens hat in sicherheitspolitischen Debatten in Israel das Argument kaum an Schlagkraft eingebüßt, wonach Israels Sicherheit letztlich nur durch einen größtmöglichen Grad an politischer und militärstrategischer Unabhängigkeit gewährleistet werden könne. Israel könnte es sich im Angesicht eines drohenden oder bereits erfolgten Angriffs nicht erlauben, seine Abwehrmaßnahmen zunächst mit seinen Partnern in Brüssel abzustimmen. Wichtigster Ausdruck dieses israelischen Drangs nach strategischer Unabhängigkeit sind seine Kernwaffen. Sie wurden entwickelt, um eine größtmögliche strategischen Flexibilität zu gewährleisten. Mit diesem Argument werden sie – wenn auch nicht offiziell – bis heute gerechtfertigt. Viele israelische Beobachter fürchten, dass sich ihr Land im Falle einer weiteren Annäherung an die NATO oder gar einer Mitgliedschaft Appellen europäischer NATO-Staaten erwehren müsste, sein Kernwaffenarsenal abzurüsten.

Drittens verweist Martin van Creveld, einer der bedeutendsten israelischen Historiker, auf das grundsätzliche Misstrauen seines Landes gegenüber dem Atlantischen Bündnis. Auch wenn sich teils enge Beziehungen zu einzelnen NATO-Mitgliedern entwickelt hätten, so sei das Verhältnis zur NATO als solcher schon seit langem von einem bestimmten Maß an Misstrauen geprägt gewesen. Dies sei auch darauf zurückzuführen, dass der israelische Staatsgründer Ben Gurion bereits in den fünfziger Jahren, als sich Israel in einer kritischen Lage des staatlichen Aufbaus befand, auf eine Einbindung seines Landes in die NATO drang, damals aber auf keinerlei Gehör stieß. Daher sei es auch heute mehr als zweifelhaft, ob die NATO-Partner im Falle einer existentiellen Bedrohung für den jüdischen Staat diesem wirklich zu Hilfe kommen würden. Niemand wolle – so die Meinung der NATO-Zweifler – für Israel kämpfen. Ein israelischer NATO-Beitritt sei höchstens von symbolischer Bedeutung. Aber selbst der Symbolgehalt eines solchen Schrittes könne in Zweifel gezogen werden, befinde sich die Allianz doch in einer tief greifenden Identitätskrise.

Perspektiven

Ein wesentlicher Faktor bei der langfristigen Ausgestaltung der Beziehungen der NATO zu Israel wird die künftige Rolle der

Allianz im Nahen Osten sein. Wird sie sich weiterhin als »neutrale« Garantiemacht im Nahostkonflikt definieren, die auf Ausgleich zwischen den zerstrittenen Parteien hinwirkt? Oder wird die NATO im Zuge einer Eskalation der Gewalt nicht umhin kommen, Partei zu ergreifen, da es sich um einen zivilisatorischen Konflikt handelt, der die Bedrohung der westlichen Wertegemeinschaft durch den religiösen Extremismus versinnbildlicht?

Selbst falls dieser zweite Fall eintreten sollte, besteht Grund zu der Annahme, dass eine israelische NATO-Mitgliedschaft politisch schwer zu realisieren wäre. Welche Optionen bestehen also, Israel näher an die NATO heranzuführen, ohne es als Mitglied aufzunehmen?

Kurzfristig kann davon ausgegangen werden, dass sich die strategischen Beziehungen im Rahmen des Mittelmeerdialogs weiter intensivieren werden. Die NATO wird allerdings die Festigung der Beziehungen auch zu den anderen Dialogstaaten nicht aus dem Blick verlieren. Brüssel sieht kontinuierlich verbesserte Beziehungen zu diesen als eine wesentliche Voraussetzung für den Aufbau von Sicherheits- und Vertrauensstrukturen im Nahen Osten an.

Langfristig werden die Beziehungen zwischen NATO und Israel über die Ebene des Dialogs hinausgehen. Dies entspricht dem Willen vieler israelischer Persönlichkeiten, die sich am strategischen Diskurs beteiligen. Die NATO wird sich diesem israelischen Bedürfnis nicht widersetzen wollen, zumal Washington eine weitere NATO-Israel-Annäherung befürwortet. NATO-Generalsekretär de Hoop Scheffer kündigte bereits an, die Kooperation mit Jerusalem im Rahmen eines »individuellen Aktionsprogramms« auszubauen, ohne konkret zu benennen, welche institutionelle Form ein solches haben könnte.

Eine Option könnte die Einbindung Israels in ein zusätzliches Kooperationsprojekt auf bilateraler Ebene sein, das sich funktional an der Istanbul Cooperation Initiative (ICI) orientiert. Ohne politische Vorbedingungen und multilaterale Hürden überwinden zu müssen, könnten die strategischen Kooperationen flexibel gestaltet und erweitert und dabei verstärkt auf die sicherheitspolitischen Interessen Israels eingegangen werden.

Vorschläge aus dem israelischen Lager gehen einen Schritt weiter. Einigen schwebt eine NATO-Einbindung in Form des Partnership-for-Peace-Modells (PfP) vor. Dem Beispiel Schwedens folgend böte sich dem jüdischen Staat die Möglichkeit, den Grad der Zusammenarbeit individuell zu bestimmen, ohne volles Mitglied der Allianz zu sein. Losgelöst von formellen Beistandsgarantien könnte sich auf lange Sicht in der Tat eine derartige Kooperationsverflechtung als politisch durchsetzbar und für beide Seiten fruchtbar erweisen. Allerdings bleibt auch hier die Frage bestehen, ob und inwiefern andere Staaten der Region, beispielsweise Ägypten,



Ein israelischer und ein türkischer Teilnehmer bei der NATO-Übung »Cooperation Mako« im Schwarzen Meer.
Foto: NATO

ten, gleichsam in ein solches Programm aufgenommen werden sollten.

Anlässlich des NATO-Gipfels in Riga im November 2006 wird auch die zukünftige Rolle der Allianz bei der Lösung des Nahostkonflikts diskutiert werden. Womöglich wird dabei auch die Vertiefung der NATO-Beziehungen zu Israel als »Gleichgesinnter« im Kampf gegen die »globalisierte Unsicherheit« erörtert. Eine Bündnismitgliedschaft des israelischen Staates wird zwar vorerst nicht auf der Tagesordnung stehen. In dem Maße jedoch, in dem ein nach Dominanz in der Region strebender, möglicherweise nuklear bewaffneter Iran die Sicherheit Israels zunehmend in Frage stellt, könnte die Diskussion um die Annäherung der NATO und Israels enorm an Dynamik gewinnen. ■

Roland Hiemann, M.A., ist Forschungsassistent in der Forschungsgruppe Sicherheitspolitik der Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin; **Dr. Oliver Thränert** leitet diese Forschungsgruppe.